

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Anzeigengebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Sammelzelle oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche noch Schluss des Blattes nach Aufnahme finden sollen, wird für die dreispaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nro. 135.

41. Jahrgang.

Freitag den 3. September 1880.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Gras-Verkauf.

Das Dehnd- und Nachgras von einigen städtischen Wiesenstücken am Remsburch-
stich und der Böschung am Wittlerngrundweg wird nächsten

Samstag, den 4. Septbr. d. Js., Vorm. 11 Uhr,
auf dem Rathhaus verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 31. August 1880.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Aufforderung zur Steuerzahlung.

An der Steuer pro 1880/81 ist nunmehr die Hälfte verfallen. Diejenigen, welche
bis jetzt diese Hälfte noch nicht bezahlt haben, werden hiemit zur alsbaldigen Bezahlung
ihrer verfallenen Schuldigkeit aufgefordert. Da jeden Monat Staats- und Corporations-
steuer an die Oberamtspflege abzuliefern ist, so ist es nicht möglich, eine längere Zahl-
ungsverzögerung zu dulden, um so weniger als die Stadtpflege auch sonstigen Ver-
pflichtungen nachzukommen hat.

Den 1. September 1880.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Turnverein Waiblingen.

Nächsten Sonntag den 5. August

Gauterfest

des mittleren Neckargaus in Münster abgehalten.

Sammlung der sich daran beteiligenden Mitglieder des hiesigen Vereins
Morgens präzis 7 Uhr

beim Vorstand.

Der Turnrath.

An die verehrlichen Gemeindebehörden zu Groß-Heppach, Klein-Heppach, Herdtmannsweiler, Höfen, Neustadt, Retersburg und Winnenden.

Nachdem das von mir herausgegebene General-Gebühren-Regulativ
für Körperschafts- und Gemeindebeamte, welches die Gebühren der
Ortsvorsteher in ihren verschiedenen Eigenschaften, der Gemeinderäthe, Körperschafts-
und Gemeindebeamten, in Verwaltungs- wie gerichtlichen Angelegenheiten in einem
Werke enthält und in dieser Art noch nicht existirt, daher auch manche Be-
hauptungen, man sei schon damit durch das Sigle'sche Regulativ versehen nach Ver-
gleichung sich als unrichtig ergeben werden, als ein Bedürfnis der Gemeindebehörden
überall bis jetzt Anklang gefunden, insbesondere aber von Collegial-Mitgliedern der
4 Kreisregierungen zur Anschaffung empfohlen werden, wie
dies aus dem Staats-Anzeiger Nr. 118 (vergl. auch Nr. 94 und 113) hervorgeht,
lasse ich deshalb durch die Redaktion einer jeden der oben genannten Gemeinden ein
Exemplar zur Einsicht zugehen, dessen Preis 2 Mt. 50 Pfg. beträgt, und dessen An-
nahme bei diesen Vorgängen in keiner Weise mehr beanstandet werden sollte.

Ich bitte daher die Beträge inner 8 Tagen per Postanweisung an
die Redaktion des Remsthalboten zu senden.

Sollte aber wider Erwarten das Regulativ dort keinen Anklang finden, wolle
dasselbe in gleicher Zeit der Redaktion unverdorben zurück-
gesendet werden.

Alein-Jüssen, 28. August 1880.

Vormal. Verwaltungsbeamter
Keller.

In der Buchdruckerei von C. F. Zuck in Waiblingen sind zu haben:

Leitfaden zum Unterricht in der Naturgeschichte

(Preis 6 Pfg.)

Leitfaden zum deutschen Sprachunterricht

(Preis 12 Pfg.)

Waiblingen.

Feuerwehr.



Nächsten

Sonntag den 5. Septbr.

Morgens präzis 6 Uhr

haben die Steiger und Retter

1. Abth. zu einer Uebung vor

dem Magazin anzutreten.

Das Commando.

Waiblingen.

Oefen-Verkauf.



Wegen Bauveränderung sind mir
zwei kaum gebrauchte Postament-
Oefen nebst Stein, zu Holz- und Kohlen-
feuerung eingerichtet, entbehrlich.

Wertmeister Wälde.

Waiblingen.

Von Samstag an ist frischgebrannter
weißer und schwarzer

Kalk

zu haben bei

Ziegler Stier.

Waiblingen.

Einen

Kellerplatz

hat zu vermieten Friedrich Schaal
im Sachsenheimergräble

	Vorzügliche Hustenmittel Amb: Schrader's Malgertractat, Paq 20, Schil. 40 Pf.	Schil. 40 Pf.
	Schrader's Meer-Bonbons. Schrader's Spitzwegerichbonbons. Paquet 25 Pf. Apotheker Sal. Schrader, Feuerbach-Str. Stuttgart.	

Vorrätig bei

C. F. Zuck.

Waiblingen.

Trauer-Anzeige.



Verwandten und
Bekanntem theilen
wir die schmerzliche
Nachricht mit, daß
unser lieber Vater
Dorenz Dippon,
nach kurzem schweren
Leiden unerwartet
schnell

Mittwoch Abend 5 Uhr

sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet

Freitag Nachmittag 4 Uhr

statt.

Um stille Theilnahme bitten:
die trauernden Hinterbliebenen.

Ludwigsburg. Rath-, Auskunft- und Commissions-Bureau.

(Bureau-Chef: Kaufmann J. Bundel.)

Zu gewissenhafter Besorgung und prompter Ausführung werden Poststraße 6 eine Treppe hoch mündlich wie schriftlich entgegengenommen:

Vertreibung von bestrittenen und unbestrittenen Forderungen auf privatem wie gerichtlichem Wege, Widerspruchserhebungen, Civilklagen, Sühneverträge. Abfassung von Gnadengesuchen, Privat-Inventuren und Rechnungsstellungen. Arrangements. An- und Verkauf von Liegenschaften, Vermietungen und Miethgesuche, Geldvermittlungen auf erste Sicherheiten als stehendes Capital oder auf Ratenabzahlungen. Stellengesuche jeder Art, insbesondere auch für Diensthofen und Arbeiter. Beförderung von Annoncen in alle Zeitungen zu Originalpreisen u. v.

Reelle Bedienung. Billige Gebühren. Discretion.

NB. Notorisch Arme erhalten kostenfreie Auskunft, bei schriftlichen Abfassungen reduzirte Preise.

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Ziehung Mitte Dezember 1880.

Hauptgewinn	Mk. 35,000. —.	10 Gewinne à	Mk. 1000. —.
1 Gewinn	Mk. 20,000. —.	20 Gewinne à	Mk. 500. —.
1 Gewinn	Mk. 10,000. —.		u. s. w.

Gesamtwert der Gewinne Mk. 125,000. —.

Loose à Mk. 1. —. per Stück sind zu haben bei

C. F. Buch.

Württemberg.

Stuttgart, 31. Aug. Heute Nachmittag um 5 Uhr fand die Beerdigung des Geh. Kommerzienraths Ed. v. Hallberger auf dem Pragfriedhofe statt. Eine überaus zahlreiche Leichenbegleitung hatte sich bei der Friedhofskapelle eingefunden, um dem allgemein beliebten und verehrten Manne die letzte Ehre zu erweisen. Die Hallberger'schen Arbeiter zogen mehrere hundert Mann stark mit ihrer Fahne auf; ein ansehnliches Contingent stellten die zahlreichen Beamteten und Angestellten in den verschiedenen Hallberger'schen Etablissements; vor allem aber war die hiesige Stadt durch eine Reihe hervorragender Einwohner vertreten, neben Beamten und Offizieren waren im Zuge die Spitzen der hiesigen Industrie, der Finanz- und der Handelswelt. Wir erwähnen die Herren Minister v. Renner, und v. Wundt, General v. Gottberg, Hofkammerpräsident v. Gunzert, Staatsrath v. Binder, erster Stallmeister Graf von Gronsfeld, Oberst v. Steinheil, Oberstlieut. von Westernhagen, Consul Dörtenbach, Dr. J. Jobst u. a. Der reiche mit Palmen und Blumen geschmackvoll verzierte Sarg wurde von Arbeitern zu dem Hallberger'schen Mausoleum am Ostende des Friedhofs getragen, und dort von dem Hallberger'schen Gesangsverein mit dem Gesänge „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ empfangen. Die Grabrede hielt Oberhofprediger. Prälat Dr. von Gerolt. Er entwarf in meisterhafter Weise ein Charakterbild des Verstorbenen, und zeichnete ihn nach seinen verschiedenen Seiten als unternehmenden und energischen Geschäftsmann, als zärtlichen Gatten und Familienvater, als gemeinnütigen Bürger, als ächten Freund seiner Freunde, als Berater und Wohlthäter seiner Arbeiter. Die Rede vereinigte wohlthuende Wärme und Herzlichkeit und schwäbisches Gemüth mit einer klassischen Diktion und einer Kraft der Charakteristik, wie sie nur einem Meister der Rede zu Gebot steht. Darauf trat Hofrath Zoller an das Grab und widmete als Vertreter der Mitarbeiter des Verewigten dem dahingegangenen Chef einen herzlichen Nachruf. Lorbeerkränze und Palmzweige wurden viele auf den Sarg niedergelegt, der sodann unter den Klängen eines Chorals in der Gruft neben dem Sarge der im Tode vorangegangenen Gattin beigesezt wurde.

— Zum Sedansfest. Die zehnjährige Wiederkehr der großen Entscheidungstage von 1870 mahnt ganz besonders zu dankbarer Pflichterfüllung gegenüber den Männern, welche in dem siegreichen Kampfe um die Erhaltung der nationalen Güter Leben und Gesundheit eingesetzt haben.

Wohl ist die Versorgung der Invaliden oder ihrer Hinterbliebenen im Allgemeinen gesetzlich geregelt, allein immerhin bleibt bei der Eigenart und Eigenthümlichkeit der mancherlei hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse ein weites Feld der Fürsorge auf diesem Gebiet der freien Vereinsthätigkeit übrig.

Jedermann weiß, in welcher segensreicher Weise diese hohe Aufgabe seit Beendigung des Krieges durch den Württemb. Landesverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden, unter

der Protection Seiner Majestät des Königs und unter der hochherzigen umsichtigen Leitung des Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar, Hobeit, erfüllt worden ist.

Darum laßt uns nicht erlahmen in werththätiger Nächstenliebe gegenüber den Opfern dieses glorreichen Feldzuges und gebe Jedem sein Scherstein, damit auch fernerhin die patriotische Pflicht in vollem Maße an denen erfüllt werden kann, welche das Opfer für die Abwehr der Greuel des Krieges von unseren Fluren und Heimstätten geworden sind.

Am kommenden Sonntag den 5. September wird eine allgemeine Kollekte in den evangelischen Kirchen des Landes zum Besten des württ. Landesvereins der Kaiser-Wilhelms-Stiftung vorgenommen; überdies nimmt die Kasse der Stiftung, alter Postplatz Nr. 4 parterre, in Stuttgart jederzeit Gaben entgegen.

Wäge dieser Mahnruf zu Herzen gehen und willige Geber finden.

Fellbach, 31. August. Die Ernte wurde hier ordentlich eingebracht und ist in jeder Beziehung eine sehr gesegnete zu nennen. Zum Dehnd herrscht gegenwärtig das schönste Wetter. Da Frucht und Futter so reichlich und gut selten zusammen gerathen, so hat man hier alle Ursache, den Jahrgang unter die besten zu zählen. Nimmt man noch dazu, daß Mancher diesen Herbst ein besseres Geschäft machen wird, als er im Frühjahr geglaubt hat, so kann man im Allgemeinen wohl zufrieden sein. In manchen Lagen stehen hier die Weinberge gar nicht übel und reifen schnell heran. Nur die Kartoffeln schlagen fehl, indem die Krankheit schon in den Boden gedrungen und wohl ein Drittel der Früchte, häufig noch mehr, ergriffen hat.

Leonberg, 1. Sept. Gestern Nacht erschoss sich dahier ein 17 Jahre alter Messerschmied-Behring mit einer selbst angefertigten Pistole; die Kleider sind ganz verbrannt: ein Glück, daß keine leicht entzündbare Stoffe in der Nähe, sonst wäre das Gebäude in Brand gesteckt worden.

Bonder Jagst, 31. Aug. In einem Weiler an der bayrischen Grenze warf eine junge Bäurin eine Mistgabel weg und traf damit ihren zwölfjährigen Bruder, daß ihm ein Zinken mehrere Zoll tief in den Nacken eindrang. Der Arzt spricht die Befürchtung aus, es könnte eine Lähmung eintreten.

Ravensburg, 31. August. (Stadtschultheißenwahl.) Wahlberechtigte 1412; abgestimmt haben 974, die meisten Stimmen erhielten: Armenfondswalter Anton Schüle 643, Amtmann Max Hänle 349, Kaufmann und Stadtrath Karl Häberle 182 St.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: „Seine Majestät der Kaiser und König hatte am 18. August, dem zehnjährigen Gedenktage der Schlacht bei Gravelotte, das 1. Garde-Regiment zu Fuß besichtigt und an dasselbe eine Ansprache gerichtet, vor welcher der Kaiserliche Regiments-Chef selbst das Kommando zum Präsentiren des Gewehres und zwac in der Form

„Gebt Achtung! Präsentirt das Gewehr!“ abgab. Dieses dem Reglement nicht entsprechende „Gebt Achtung“ bildete nachher das Gesprächsthema im Kreise des Offizierkorps, dem bekanntlich auch Seine K. Hoheit Prinz Wilhelm angehört, und dieser selbst übernahm es auf Anregung des Regiments-Kommandeurs Obersten v. Derenthal, bei seinem kaiserlichen Großvater dahin vorstellig zu werden, daß das „Gebt Achtung! Präsentirt das Gewehr!“ als ein besonderes Kommando für das 1. Garde-Regiment zu Fuß, doch nur für dieses, zur Erinnerung an jene für das Regiment denkwürdige Kaiser-Befestigung am zehnten Jahrestage von Grauelotte eingeführt werden möge. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser seinem Enkel mündlich alsbald die erbetene Zusage erteilt.

Berlin, 30. Aug. Prinz Wilhelm hielt an einem Abende der vergangenen Woche im Regimentshause des ersten Garderegiments zu Potsdam einen anderthalbstündigen Vortrag in freier Rede. Zum Gegenstande hatte der Prinz sich die Inspektionsreise genommen, die der Kronprinz zur Besichtigung der Flotte Ende Juli d. J. nach Swinemünde und Kiel gemacht und auf welcher ihn Prinz Wilhelm begleitet hatte. In seinem Vortrage gab der Prinz die Anschauungen und Eindrücke wieder, die er bei dieser Reise empfangen, beschrieb die Schiffe des Geschwaders, ihre Manöver und Exercitien bei Swinemünde und die Übungen mit Minen und Torpedos bei Kiel. Zugleich lagen Pläne und Zeichnungen aus, die Prinz Wilhelm selbst gezeichnet hatte, und welche die Anschaulichkeit des Geschilderten bei den Zuhörern wesentlich unterstützten. Das Auditorium bestand aus den Offizieren des 1. und des 3. Garderegiments zu Fuß. Allgemein war die Anerkennung über die hervorragende Art und Weise, mit welcher der Prinz seines Stoffes und des freien Ausdrucks Herr war.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen tritt am 1. Sept. die Reise nach Gastein an. In der Begleitung befindet sich der Oberst v. Stranz. Frein Jfabelle v. Manteuffel und der zu seinem Vater als Adjutant kommandirte Hauptmann im 1. Garde Reg. Freiherr Edwin von Manteuffel begeben sich gleichfalls nach Gastein.

Aus Mallersdorf, 27. August, berichtet der „L. B.“: „Dem Bauer Zierer in Eitersdorf starben innerhalb 10 Tagen drei Kinder im Alter von 18 Wochen, 1½, und drei Jahren. Bei dem letzten Kinde zogen die Eltern den k. Bezirksarzt Dr. Jaggl zu Rathe, welcher erklärte, eine Krankheit nicht finden zu können, und die Vermuthung aussprach, daß eine Verletzung von fremder Hand zugefügt worden sein müsse. Bei der Sektion erwies sich die Vermuthung als richtig indem am Ende des Mastdarmes mehrere vermulthlich mit einem Nagel beigebrachte Schürfungen sich zeigten. Als der Thut verdächtig erscheint das 16jährige Dienstmädchen dieses Bauern, welches bei der Krankheit des ersten Kindes sich äußerte: „Es wird nicht mehr gesund; es hat dieselbe Krankheit wie das des Wirthes in Holztraubach“. Bei letzterem war genanntes Dienstmädchen bedienstet, und es liegt die Vermuthung nahe, daß es auch diesem Kinde schon dieselbe Verletzung zugefügt habe. Das Landgericht Straubing veranlaßte die Ausgrabung und Sektion der 3 Kinder.“

Der H ä r i n g s f a n g in der Nordsee war für die englischen Fischer im vorigen Monate ein sehr ergiebiger. Während desselben wurden in North Shields nicht weniger denn 11 360 000 Haringe ans Land gebracht und je nach der Güte mit einem Penny bis zu 3 Schill. 6 Pence pro 100 Stück bezahlt. Was nicht verkauft werden konnte, wurde als Dungstoff den Feldern zugeführt.

Oesterreich.

St. Wolfgang. Herr G., Ingenieur aus Salzburg, hat bei regnerischer Witterung die Wette, daß er den Weg auf den Schafberg (1780 Meter) von hier aus binnen drei Stunden hin und her zu vollführen im Stande sei, gewonnen. Schlag 5 Uhr Morgens ging er vom „Cortisenbräu“ aus, erreichte das untere Schafberg-Gasthaus in einer Stunde, das obere in weiteren 35 Minuten, rastete daselbst 20 Minuten, ließ sich die Zeit seiner Ankunft und Rast durch den Hotelier Grömmner bestätigen und legte den Rückweg in 45 Minuten zurück, brauchte also im Ganzen incl. Rast und Bestätigung 2 Stunden 42 Minuten, und letztere abgerechnet für den Hin- und Rückweg rein 2 Stunden 20 Minuten. Herr G. ist ein junger, großer, schlank gebauter Mann mit elastischer leichter Gangart, durch seinen Beruf abgehärtet und an das Bergsteigen gewöhnt.

Frankreich.

Das französische Blatt „Univers“ vertheidigt die Authentizität der Wunder von Lourdes mit einer Entschiedenheit, welcher der Muth nicht abzusprechen ist — es fragt sich nur, ob es der Muth der Ueberzeugung ist. Wollte der „Temps“ in den Vorgängen von Lourdes das Anzeichen eines Verfalls der katholischen Kirche erkennen, so erwidert das „Univers“, daß nur der „intellektuelle Verfall“ unserer Zeit ein solches Urtheil über jene Wunderthaten fällen lasse. Der „Temps“ fordert nun die Wunderthäter auf, in das Hospiz der Quinze-vingts zu gehen, dort einen Blindgeborenen zu nehmen, ihn nach Lourdes zu führen, dort in die Piscine zu werfen und hellsehend hervorgehen zu lassen. Alles

dies unter der Kontrolle und Ueberwachung einer Delegation der medizinischen Akademie. Wenn das geschieht, sagt der „Temps“, dann wollen wir selbst nach Lourdes reisen, den Rosenkranz am Gürtel, einen Strick um den Leib, Muscheln am Hut und den Pilgerstab in der Hand. Und wir würden nicht die einzigen sein, die ganze Welt würde uns folgen. Das Blatt behauptet dann, es spreche gegen diese Wunderthaten von Lourdes nicht aus Feindseligkeit gegen die Religion, im Gegentheil. „Wir bedauern mehr den schnellen Fall der katholischen Kirche, als wir ihn wünschen. Wir hätten eine Umbildung dieser großen Einrichtung der vollständigen Vernichtung vorgezogen. Aber dazu wäre nothwendig gewesen, daß die Kirche einigen guten Willen zeigte. Der Aberglaube von Lourdes ist für die katholische Kirche verhängnißvoll.“ „Univers“ erklärt uns wohl, „unser intellektueller Verfall“ lasse uns ein solches Urtheil über die Wunder und ihre Ergebnisse fällen. Die Zukunft und vielleicht die nächste Zukunft wird entscheiden, auf welcher Seite, auf der Seite des klerikalen Blattes oder auf unserer Seite, sich das richtigere Verständniß der Interessen der Kirche und der Religion befand.

Rußland.

Während des letzten Krieges standen unter den Waffen 39 268 Offiziere und 1 626 265 Unteroffiziere und Soldaten. An Orden für Tapferkeit kamen zur Vertheilung: 141 Georgs-Kreuze verschiedener Grade (darunter nur zwei Großkreuze für die Feldmarschälle Großfürsten Michael und Nikolai), 1440 Annen-Kreuze vierter Klasse (auf dem Säbelgefäße), 1074 Annen-Kreuze dritter Klasse mit Schwertern und Kokarde. Den Stanislaus-Orden dritter Klasse mit diesen Verzierungen erhielten 1613 Offiziere.

Verschiedenes.

Die Reise des Kronprinzen von Oesterreich nach Berlin betreffend, sind, wie der „Wiener Deutschen Zeitung“ von hier gemeldet worden ist, bestimmte Dispositionen getroffen worden. Die Reise erfolgt, wie verlautet, auf den speziellen Wunsch des Kaisers Franz Josef. Kronprinz Rudolf wird, aus Galizien kommend, am 11. September mit großem militärischen Gefolge in Berlin eintreffen. Sämmtliche Gäste nehmen im königlichen Schlosse Quartier, woselbst die Räumlichkeiten schon jetzt zur Aufnahme derselben hergerichtet werden. Zum Empfang des Kronprinzen wird der österreichische Botschafter Graf Szechenyi mit seiner Gemahlin am 8. September aus Horpats nach Berlin zurückkommen. Die Aufenthaltsdauer des Kronprinzen in Berlin ist vorläufig auf nur 5—6 Tage festgesetzt, so daß er nicht allen Manövern die etwa 10 Tage dauern dürften, wird betwohnen können.

Ein Hochzeitsgeschenk. Dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich wird anlässlich seiner Vermählung von den aristokratischen Kreisen Wiens ein prächtvolles Album überreicht werden. Die einzelnen Blätter dieses Albums werden aus Farbenzeichnungen und Aquarellen namhafter Maler bestehen. Die Kosten des Albums sind bisher auf 150,000 fl. präliminirt. Von den südlichen Gegenden Ungarns und jenen Theilen Slavoniens, wo der Kronprinz unlängst gejagt hat und deren er in seinem Werke „Fünftehn Tage auf der Donau“ mit solcher Vorliebe gedenkt, wird Professor Lichtenfels, der jetzige Direktor der Wiener Künstler-Akademie, Bilder anfertigen. Professor Lichtenfels, einer der vorzüglichsten österreichischen Landschaftsmaler, hat sich mit einigen seiner Schüler bereits einen Monat in D-Ghalla aufgehalten, wo er der Gast der Eltern Arvad Feszy's war und hat sich dieser Tage — wie M. Korona mittheilt — in Begleitung Feszy's nach Slavonien begeben, um zu den für das Album zu verfertigen Bildern Studien zu machen.

Der englische Soldat im Frieden. Das englische Publikum liest mit Begeisterung die Heldenthaten seiner Soldaten in Kriegszeiten. Bei öffentlichen Festmahlen fehlt niemals der Toast auf die Armee. Bei Paraden, Reuen und Manövern ist der Jubel des Publikums ein ungeheurer, und selbst der Durchmarsch einer Truppenabtheilung durch die Straßen zieht eine Volksmenge an. Nichtsdestoweniger schließt sich die vorurtheilsvolle Gesellschaft selbst der Kreis der niederen Klasse, gegen den Soldaten als Individuum ab. Das Erscheinen von „Rothböcken“ in Eisenbahn-Coupe's oder Vergnügungslokalen verschreckt oft die bürgerlichen Insassen aus denselben. In Windsor macht soeben der Umstand viel von sich reden, daß einem Unteroffizier des daselbst garnisonirenden 1. Leib-Garderegiments in der Uniform der Zutritt zu dem Restaurant eines dortigen Hotels verwehrt worden. Die Presse eifert mit Wärme und Entrüstung gegen eine solche Beschimpfung des Soldatenstandes und des „Kodes der Königin“, allein der „respectable“ Engländer sieht nun auf einmal auf seinem friedlichen Grund und Boden den Vaterlandsvertheidiger, obwohl derselbe für die Ehre und den Profit seines Vaterlandes gekämpft und geblutet haben mag, am liebsten durch seine Abwesenheit glänzen.

Es war vorauszusehen, daß irgend ein „Dichter“ sich der Tanner'schen Hungerprobe bemächtigen und den Amerikaner zum Helden eines Theaterstückes machen würde. Dieser „Dichter“ hat sich gefunden. Rudolph Hahn ist sein Name und „Dr. Tanner“

der Hungerleider" nennt sich sein Werk, das sich durch absolute Wichtigkeit auszeichnen soll.

— (12500 Francs Belohnung.) Von der Londoner Polizeibehörde ist wegen eines großen Diamantendiebstahls die nachfolgende Rundmachung ausgegeben. „Gestohlen worden ein Collier in Diamanten, zwei Bracelets mit Brochen in Diamanten, achteckige Broche in Diamanten in Rubinen, dunkel und etwas wenig gebrochen; viereckige Diamantenbroche, welche ein Miniaturbild einschließt; Saphir auf einer Goldbroche montirt, prachtvolle Diamant-Tiara; drei kleine Agraßen mit Diamanten, Facon-Einfassung von vergoldetem Silber mit kostbaren Steinen, Siegel mit Handgriff in Elfenbein, mit einem geschnittenen Satyrkopf, 15 cm lang; Bleistiftträger in Gold, mit Siegel in Stein, Anker u. s. w. darauf gravirt; einige Köffel, Zuckerdose und Zuckerringen mit Grafenkrone und Löwentopf. Die Belohnung von 12,500 Francs wird von dem Grafen d'Edon, Encombe, House, Wareham, für die Anhaltung der Diebe und die Wiedererlangung der Kostbarkeiten nach Maßgabe ihres Werthes ausbezahlt. Es wird ersucht, alle Informationen an den Polizeichef der Grafschaft Dorset, zu Dorchester in England zu richten. London, den 25. August.“

Rothkäppchen.

Erzählung aus der Haide von Clara Waldheim.

Erstes Capitel: Im Walde.

Ein paar Kiefern, etwas Haidekraut und ein wenig Sonnenschein darüber — und welche Landschaft das giebt!

Auch die ärmste Gegend hat ihre Reize! Wie lieblich erschien dies Stückchen Haide im Abendsonnenstrahl! Die abgemähten Getreidefelder mit den kurzen Stoppeln waren von röthlichem Schimmer übergossen, während der Wald schon dunkel und schweigend da stand. Nur einzelne Baumgruppen hoben sich magisch beleuchtet ab, während die andern in silbergraue Nebel gehüllt, nur undeutlich ihre Umrisse erkennen ließen. Es lag ein eigenthümlicher Zauber schon in dieser verschiedenen Beleuchtung.

Am Rande des Waldes stand ein junger Mann in der grünen Kleidung der Forstgehilfen. Auf den Lauf seiner Flinte gestützt, verharrete er unbeweglich, das Auge auf die vor ihm liegende Landschaft gerichtet. Es leuchtete eine tiefe Innigkeit in seinem Blick, und doch zeigte sein Antlitz nicht die geringste Spur von Theilnahme; die Ruhe des Denkens lagerte auf der hohen Stirn und um den festgeschlossenen ernstern Mund — es war ein Antlitz gleich dem glatten Spiegel der See, noch nicht durchfurcht vom Sturm der Leidenschaften, nicht erregt vom Orange wilder Begierden.

Die Sonne grüßte abschiednehmend mit einem glühenden Strahl, der verklärend über Wald und Felder zuckte, dann war sie verschwunden.

Der junge Mann warf seine Flinte über die Schulter und ging mit rüstigen Schritten waldeinwärts. Nach etwa einer Stunde erreichte er eine kleine Lichtung, in deren Mitte ein weißes Häuschen mit grün bemostem Dache stand, um dessen geöffnete Fenster rothblättrige Weinranken zitterten.

„Da ist der Frig!“ erklang eine silberhelle Stimme im Innern des Hauses, und gleich darauf trat ein junges, kaum sechszehnjähriges Mädchen auf die Schwelle.

Das war das Rothkäppchen!

Flink wie ein Vogel, anmuthig wie eine Gazelle, sprang sie ihm entgegen und hing sich mit kindlichem Geplauder an seinen Arm. Es war etwas Träumerisches und doch unbeschreiblich Frisches in dieser Tochter des Waldes. Kein Sonnenstrahl schien durch die dichten Kiefernwipfel den Weg gefunden zu haben, um ihren blendenden Teint zu bräunen. Wie zwei dunkle Perlen blickten die großen Augen aus dem zarten Gesichtchen verwundert und schüchtern hervor, und zwei braunlockige, halbgeöffnete Zöpfe fielen über den weißen Hals und Nacken herab.

„Siehst Du, ich bin doch noch fertig geworden mit dem Abendbrod und mit Allem,“ erzählte sie vergnügt,“ und Vater neckte mich schon immer, es würde zu spät vollendet sein, weil ich vorhin so lange Kirsch-pflückte. Ach so, das wollte ich Dir ja auch nicht erzählen, Du solltest recht überrascht sein, wenn Du die Kirschsuppe auf dem Tisch findest, die Du so gern issest. Aber vor Dir kann ich doch nichts geheim halten, Du böser Mensch.“

Ueber die Schwelle des Hauses trat jetzt ein ällicher Mann mit gutmüthigem rothen Gesicht, dessen dunkelblondes Haar schon stark mit Grau vermischt war. Das war der pensionirte Hegemeister Söbel, der Vater des junaen Mädchens, der hier inmitten seines vielgeliebten Waldes die Ruhe des Alters genoß und seine Pension verzehrte. Der junge Mann war Forstgehilfe und wohnte seit einigen Jahren bei ihm, und seit einem halben Jahre war des Alten liebliche Tochter seine Braut.

„Nun Rothkäppchen. Wieder einmal recht nach Wunsch gegangen,“ neckte der alte Förster seine Tochter, indem er ihr lachend auf die Schulter klopfte. Mit Der werden Sie zur Zeit Ihre

Noth haben, Herbert, die flattert durch das Haus wie ein Wirbelwind, wenn sie merkt, daß sie zu spät fertig werden wird.“

Herbert antwortete, indem er das kleine Händchen seiner Braut innig drückte, wodurch er andeuten wollte, daß er vor angedrohter Zukunft sich nicht eben sehr fürchte. „Es wird schon gehen, nicht wahr, Viane?“ sagte er, ihr mit einer Bärtlichkeit, die man dem ernstern Manne gar nicht zugetraut hätte, in die lachenden Augen blickend, „seien Sie unbesorgt, Papachen, wir werden schon mit einander fertig werden.“

In der heitersten Stimmung setzten die Drei sich nieder, um ihr einfaches Mal zu verzehren und Vianen's Kochkunst dabei die erwartete Anerkennung zu spenden.

Bei der Mühle.

Am Nachmittage des folgenden Tages durchschritt der alte Förster Söbel an der Seite des jungen Forstgehilfen Herbert den Wald. Der junge Mann war auf dem täglichen Streifgange durch sein Revier begriffen, und der Alte hatte sich ihm angeschlossen, um bei dem Besitzer einer Schneidemühle Holz zu kaufen.

Inmitten einer weiten Lichtung lag das Mühlengut. Es nahm sich stattlich aus mit seinen üppigen Wiesen, auf denen wohlgenährte Kinder weideten, mit den vielen Wirthschaftsgebäuden und dem weißen, mit Pappedeckten Wohnhause in der Mitte. Recht wie ein vornehmer Gutsherr auf die armen Bauern sah es herab auf die winzig kleinen, verwitterten, haufälligen Holzhütten rings umher, und eben so hoch stand auch sein Besitzer über den armen Bewohnern jener Häuserchen. Die Bauern munkelten von Hererei und unsauberen Dingen, wenn der Müller alljährlich immer bessere Ernten erhielt, und hatte doch nur denselben Boden wie sie. Freilich wenn er ihnen von Drainage, Ackerverbesserung u. s. w. sprach, auf die er so große Summen verwandte, zuckten sie die Achseln und lachten ihn hinterher aus — sie hätten sich an seiner Stelle Alles noch viel besser einzurichten gewußt.

Die Mühle lag in einer Senkung, zu der ein breiter sandiger Weg hinabführte; zwei riesige Weidenbäume, deren feine biegsame Zweige bis zur Erde niederhingen, bildeten das Einfahrtsthor. Das eintönige Geräusch der Säge, wenn sie unbarmerzig die an allen Fasern bebende Tanne durchschneidet, war verstummt, aber wohl zwanzig Männer in langen Röcken, runden Mützen, den unverkennbaren Linien slavischer Abkunft im runzeligen Gesicht, schimpften in dem entseßlichen Polnisch der ungebildeten Klassen auf sich und ihre Pferde. Sie waren beschäftigt, große Haufen von Brettern auf ihre mit zwei mageren Pferden oder auch mit Ochsen bespannten Wagen zu laden, um sie für ein kärgliches Tagelohn nach dem entferntesten Bahnhofe zu fahren, von wo der Müller sie an seine Kunden befördern ließ.

Der Besitzer dieses Gutes stand etwas abseits unter einer gewaltigen Eiche, die knorrig und verwittert von einem Umfange, den vier Männer nicht mit den Armen ausmessen konnten, wohl schon Jahrhunderte lang ihre Nester in das Land hinausstreckte. Er unterhielt sich dabei eifrig mit einem jungen Mann, dessen elegante Erscheinung seltsam gegen die einfache ländliche Umgebung contrastirte.

„Ja,“ hörten die Herankommenden den Müller eben sagen, „diese Eiche sah Friedrich I. vorüberziehen — als Kurfürst zog er hin, als König kam er zurück; auch des großen Friedrich Adlerauge schaute diesen Baum — denn Sie müssen wissen: hier ging die Straße vorüber, die nach Königsberg führte.“

Schon hieraus konnte man sehen, daß der junge Mann, dem die Mittheilung gemacht wurde, erst seit Kurzem am Orte sein mußte, denn der Müller unterließ nie, jeden Fremden sobald wie möglich von der Merkwürdigkeit des Ortes zu unterrichten und dabei ein wenig mit seiner Geschichtskennntniß zu prunken.

„Damals,“ fuhr er eben fort, „war mein Grundstück hier ein Edelgut, und wo jetzt mein Schweinestall steht, war ein großes Gasthaus — Ah, guten Tag, Freund Söbel, guten Tag, Herr Herbert!“ — unterbrach er sich selbst, durch Söbels lauten Gruß auf die Nähergekommenen aufmerksam gemacht, „was führt Sie zu mir?“

„Habe ein kleines Geschäft mit Ihnen, aber ich will nicht stören,“ sprach der alte Förster. „Ich spreche unterdessen ein wenig bei Fräulein Leonie vor.“

Herbert entfernte sich grüßend, und Söbel trat durch die allzeit offene Pforte in den ursprünglich schön angelegten, jetzt aber stark verwilderten Garten ein.

(Fortsetzung folgt.)

Muthmaßliche Witterung.

Freitag, den 3. September 1880.

Trocken, warm, ruhig.